

**Kurzbericht**, 16.12.2009

© Dr. Sabine Schiffer

## **Mediale Einflüsse auf die Wahrnehmung von Kindern**

Die Verkehrserziehung orientiert sich am gesunden Menschenverstand: Es hat keinen Sinn, einem Dreijährigen das Überqueren der Straße beibringen zu wollen, weil das Kind erst Geschwindigkeit abschätzen lernen muss – also vermittelt man das wahrnehmungsgerecht ungefähr im Alter von 6 Jahren. Auch den Führerschein macht man erst später und niemand hat Angst, dass der Sprössling es nicht erlernen würde, wenn die Kleine nicht schon mit vier am Steuer sitzt.

Ganz anders bei der Medienerziehung. Auf die Wahrnehmungsentwicklung der Kinder wird keine Rücksicht genommen. Es ist einer interessierten Industrie mit viel Geld gelungen, einen Wissenschaftsstreit zu inszenieren und eine Verunsicherung bei Eltern, Pädagogen und Kultusministerien zu erzeugen. Hier richten sich die Konzepte nicht nach der Entwicklung der Kinder, sondern danach, dass möglichst früh Zugang geschaffen wird. Nicht mehr Bildung, sondern Konsum ist die Folge. Dabei bestätigen neurobiologische Forschungsmethoden, dass die Hirnentwicklung durch die Erfahrung mit allen Sinnen befördert wird und durch flache visuelle Reize reduziert wird. Das bedeutet, dass Fernsehangebote im Vorschulalter, wo bestimmte Schnittfolgen noch kaum verstanden werden, die Kinder zwar nervöser machen, sie aber nicht die gewünschten Inhalte lernen lassen. Während das Fernsehen schon nicht kritisch genug betrachtet wird, gehen die Heilsbotschaften der Computerindustrie erst recht an den wirklichen Erfahrungsbedürfnissen der Kinder vorbei.

Die Kindsentwicklung ist nun einmal durch die Phasen der Hirnentwicklung vorstrukturiert. Allgemein gilt, je später man Bildschirmmedien einführt, umso besser – denn Kinder verpassen mit TV, PC, Handy und mp3 mehr als ohne. Bildschirmmedien sind ineffektiv, kosten viel Zeit und verhindern Erfahrungen im räumlichen Erleben, was man etwa für die Ausbildung eines mathematischen Verständnisses braucht. Aber auch Bilderbücher müssen kritisch betrachtet werden. Welche Bilder lernen Kinder kennen? Welche nicht? Mehr Tiere, Pokémons oder Disneyfiguren? Bücher, die Bildfolgen enthalten, reduzieren die Phantasieentwicklung bei Kleinkindern. Jeder kennt das: Liest man eine Geschichte erst, nachdem man die Figuren schon gesehen hatte, so sind die Charaktere festgelegt. Einmal gesehene Bilder wird man nicht mehr los. Und Gesehenes braucht man sich nicht mehr vorzustellen oder auszumalen. Das behindert.

Bis zum Schuleintritt gibt es Probleme, Fernsehbilder richtig in Beziehung zu setzen, so dass ein Ursache-Wirkungsverhältnis erkannt werden könnte. Bis dahin werden auch von der Mehrzahl der Kinder Zeitsprünge in Filmen nicht verstanden. Mit dem Schuleintritt sollte die Fähigkeit, Fiktion von Realität zu unterscheiden, erworben

werden, was durch das Fernsehprogramm eher verhindert, denn gefördert wird. Auf der anderen Seite entwickeln sich die Sinne in dem Alter sprunghaft und bedürften Anregungen auf allen Ebenen. Zwischen dem 5. und 6. Lebensjahr verdoppelt sich die Gedächtnisleistung eines Kindes. Jeder kann sich an dieser Stelle fragen, mit was das Gedächtnis vieler Kinder in diesem Lebensabschnitt gefüllt wird. Wenn Kinder auf Grund eines überbordenden Angebots an Spielzeug und medialen Produkten ständig „Antworten auf nicht gestellte Fragen“ erhalten, wie Neil Postman das kritisiert hat, dann wird Neugier, Ausdauer und Interesse am Hinterfragen von Zusammenhängen abgebaut. Die Kosten für die Versuche, die entstehenden Defizite später wieder zu beheben, werden die aktuellen Gewinne der Medienindustrie um ein Vielfaches übersteigen. Die Kinder aber sind den Fehlentscheidungen Erwachsener weiter ausgeliefert und erst in Jahren werden die desaströsen Folgen eindeutig messbar sein – wenn man Ergebnisse von Langzeitstudien aus den USA weiterhin ignoriert.